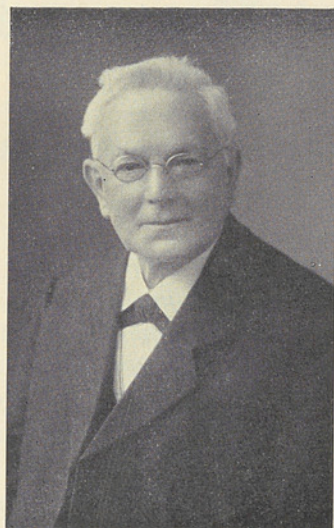


Nekr N' 38

Johannes Nater

1856—1928





Fak. Vater, Lehrer.

*Q. 1911, 1257
Dr. Schultthess
Zürich*

Aus dem Leben von
Johannes Nater
Lehrer in Aadorf

Nach eigenen Aufzeichnungen des lieben Verstorbenen.

Im stillen Ottenbergdorfe Hugelshofen erblickte Johannes Nater am 29. April 1856 das Licht der Welt. Unter der treuen Hut besorgter Eltern erlebte er seine Kindesjahre in ungetrübtem Lebensglücke. Von seinen sieben Geschwistern starben drei im zartesten Alter, nur ein Bruder, der das väterliche Bauerngut bewirtschaftet, hat den Verbliebenen überlebt. Während sieben Jahren besuchte Johannes Nater die Schule seines Heimatdorfes und trat dann im Jahre 1869 in die Sekundarschule Weinfelden ein. Der tägliche, weite Schulweg gab ihm Gelegenheit, seine Freude an der Natur zu vertiefen und seinen Körper zu stärken. Den Abschluß der Sekundarschule bildete die Konfirmation in der Kirche zu Weinfelden, die auf das empfängliche Gemüt des Jünglings einen unvergeßlichen Eindruck machte. Und dann war es vor allem seine Mutter, die, unterstützt durch die Geistlichen von Hugelshofen und Weinfelden, den begabten Knaben ermunterten, sich dem Lehrerberufe zuzuwenden. Im Jahre 1872 begleitete ihn Herr Pfarrer Gremminger in das neu gegründete Lehrerseminar zu Unterstraf.

Der Heimgegangene erlebte dabei seine erste Eisenbahnfahrt. Wie im Fluge verflossen ihm die vier arbeitsreichen Seminarjahre, deren er durch sein ganzes Leben stets mit großer Freude gedachte. Unter Heinrich Bachofners Leitung bildete er sich zum begeisterten Lehrer aus und folgte nach beendeter Studienzeit einem Rufe an die Seminarübungsschule der großen Erziehungsanstalt Schiers. Hier hatte er prächtige Gelegenheit zur Weiterbildung, zu der ihn der Umgang mit den Seminarlehrern mächtig antrieb. Neben eifrigem Studium pädagogischer Werke und sorgfältigster Arbeit für seine Schule aber lernte Johannes Nater hier den Zauber der Berge kennen, denen er ein begeisterter und warmer Freund wurde. Immer, auch in seinen späteren Jahren, bildeten ausgedehnte Alpenwanderungen seine schönste und willkommenste Erholung. Dann zog es ihn wieder der Heimat zu, und im Jahre 1879 übernahm er eine Lehrstelle an der freien Schule Winterthur. Wie in Schiers, verbanden ihn auch in Winterthur bald Bande herzlichster Freundschaft mit Kollegen und Schülern. Indessen blieb er nur ein Jahr in der aufblühenden Industriestadt und folgte dann einem Herzenswunsche seiner Mutter, indem er sich an die Schule seines Heimortes Hugelshofen wählen ließ. Nach der Erwerbung des thurgauischen Lehrerpatentes übernahm er im April 1880 die Schule in Hugelshofen und stand derselben bis zu seinem Wegzuge im Jahre 1885 vor. Dabei verstand er es, namentlich das musikalische Leben seiner Heimatgemeinde in befruchtendem Sinne zu beeinflussen. Er war es auch, der Hugelshofen zu einer eigenen Poststelle verhalf. Während seines Aufenthaltes daselbst gründete Johannes Nater seinen eigenen Hausstand mit Elise Klarer von Klarsreuti.

Im Frühling 1885 berief ihn die Schulgemeinde Adorf an die damals neu errichtete Oberschule. Der Wahl war ein heftiger Wahlkampf konfessioneller Art vorausgegangen. Es fiel darum dem Neugewählten nicht leicht, die Wahl anzunehmen, umsomehr, als er gerade in jenen Tagen von seiner jungen Gattin, die im Hause ihrer Eltern von einer Pockenepidemie überrascht worden war, getrennt leben mußte. Im Ausblick zu Gott aber siedelte er im Oktober 1885 mit seiner Familie nach Adorf über, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte.

Der friedliebenden und verständnisvollen Art des Verstorbenen war es vor allem zu verdanken, daß sich die Wogen des konfessionellen Kampfes bald glätteten. Nichts bereitete ihm größere Freude, als daß er in Ruhe seiner überaus großen Schule, seiner ihm schnell lieb gewordenen Gemeinde dienen konnte. Was er seinen Schülern war, konnten nur die richtig ermessen, welche selber über kurz oder lang in seiner Schule saßen. Aber auch die Aufsichtsbehörden bezeugten gegenüber der treuen Schularbeit des Verstorbenen stets die größte Anerkennung. Die ihm verliehene, unerschöpfliche Arbeitskraft ermöglichte es ihm, neben der Schule der Gemeinde weitere wertvolle Dienste zu leisten. Fünfundzwanzig Jahre lang besorgte er die Jugendbibliothek, zwölf Jahre lang leitete er die Sonntagsschule und blieb ihr auch nachher ein warmer Freund. Mit ganz besonderer Liebe nahm er sich des evang. Kirchenchors an, den er während dreißig Jahren leitete. Stunden heiligster Andacht erlebte der Verblichene an der Orgel, und nie setzte er sich zum Spiel vor der Gemeinde ans hehre Instrument ohne tiefste innere Sammlung. Wie unzählige Male hat er

doch den Gottesdiensten die musikalische Weihe verliehen, hat mit Jubelstimmen den fröhlichen zugejauchzt und mit der Orgel eingestimmt in die Klagen der Trauernden. Ueber Sechshundert finds gewesen, denen er ins Grab gespielt hat, und nun verwehen die Klänge seiner lieben Orgel über ihm selber, dem heute das Grab sich schließt.

Wie lieb dem Verstorbenen seine Wirkungsstätte geworden war, zeigte sich vor allem in seinen geschichtlichen Studien über Adorf, die sich in Jahren 1892—98 zu einem prächtigen Geschichtswerke verdichteten, auf das die Gemeinde Adorf mit Recht stolz sein darf. Ein weiteres geschichtliches Werk über das Frauenkloster Tännikon, das der Verstorbene in den Jahren 1901—1906 zusammen mit bedeutenden Autoritäten der Geschichtsforschung schuf, sicherten ihm einen ehrenvollen Platz unter den angesehensten Wissenschaftern dieser Art.

Noch fragen wir uns manchmal staunend, woher der Verbliebene die Kraft zu diesen Riesenarbeiten nahm, denn außer der genannten Dienste waren es deren noch zahllose kleinere, die er in uneigennützigster Weise tat. Denen, die ihm nahe standen, fällt die Antwort nicht schwer: Ein unerschütterliches, tiefinnerliches Gottvertrauen, ein jedem Beiwerk abholder, starker, kindlicher Glaube, sie bildeten den Born, aus dem er je und je sich neue Kräfte holte. Und dieses von seltener Festigkeit zeugende, völlig nach innen gewandte Glaubensleben half ihm auch sieghaft über die Schicksalsschläge hinweg, die ihm nicht erspart blieben. Kurz nach seinem Einzug in Adorf starb ihm im Juni 1887 seine erste Gattin und ließ ihn mit drei kleinen Kindern, zwei Knaben und einem Töchterchen zurück. Nach drei Jahren fand er in Luise Gut von

Bischofszell eine verständnisvolle und aufopfernde Lebensgefährtin, die sich mit ihm getreulich in die Erziehung der Kinder, deren Zahl sich um vier Söhne und zwei Töchter vermehrte, theilte. Vor nicht ganz zwei Jahren ging sie ihm nach einem an Liebe und Arbeit reich gesegneten Leben voran zur Ruhe der Kinder Gottes ein. Es war dies ein schwerer Schlag für den alternden Mann, und jedenfalls hat er in seine kraftstrotzende Natur den Keim zu diesem Leiden gelegt, dem er nun erlegen ist. Wie hätte er dies zwar ausgesprochen, wohl um den Seinen nicht wehzutun; denn nichts lag ihm so sehr am Herzen, als seine Umgebung froh zu sehen und alles von ihr abzuwenden, was je sie hätte betrüben können. Seinem tiefen Innenleben entsprang auch eine überaus warme Dankbarkeit, die sich namentlich in den Leidenstagen in rührender Weise äußerte. Mit herzlichster Freude erinnerte er sich stets der schönen Jubiläumsfeier, die ihm vor zwei Jahren in so reichem Maße bewies, welche Anerkennung man seinem Lebenswerke in der engeren und weiteren Heimat entgegenbrachte. Immer wieder gab ihm diese Feier zum Danken Anlaß, sie bildete einen Sonnenstrahl, der den stillen Abend des Heimgegangenen mit warmem Lichte übergoss.

Und dann trat still und unvermerkt fast der Todesengel an seine Seite. Wie ein Held wehrte er sich zwar gegen die zunehmende Schwäche. Aber er mußte seinen schwersten Schritt, den Abschied von der Schule, doch tun. Das war so recht eigentlich der Auftakt zum Ende. Herzliche Fürsorge und treueste Pflege durch seine jüngste Tochter, dazu die herzliche Theilnahme der Seinen und der ganzen Gemeinde vermochten zwar, den Tod noch längere Zeit

von ihm fernzuhalten. Mit großer Geduld trug er seine Krankheit. Nie rang sich ein Wort der Klage über seine Lippen, und ein tiefer Friede auf seinem Antlitz drückte seine Ergebung in den Willen Gottes deutlich aus. So strömte von seinem Krankenlager ein Segen aus auf alle die Seinen, die mit tiefem Schmerze zusehen mußten, daß die Krankheit unaufhaltsam der Trennungsstunde entgegenführte. Wie freundlich war Gottes Führung, daß der liebe Verstorbene in den schweren Leidenstagen, die seinem Heimgang vorausgingen, von seinen drei Töchtern gesiegt werden durfte. Und Kindesliebe umgab ihn bis zum letzten Atemzuge. Friedvoll schlummerte er am 16. Juni in die Ewigkeit hinüber. An seinem Grabe trauern seine neun Kinder, die alle ihren treubeforgten Vater überleben, sein Bruder und dessen Familie; und eine kleine Schar von Enkelkindern weint um den von ihnen geliebten Großvater. Würden wir ihm aber selber noch einmal das Wort geben können, so wäre sein letzter Gruß an uns ganz gewiß jene kraftvolle Zusammenfassung, die er selber seinem Leben geprägt hatte:

So hat Gott sichtbar hindurch geholfen durch freud- und leidvolle Jahre. Ihm allein sei Ehre!

Grabrede
von Herrn Pfarrer Graf
bei Anlaß der Beerdigung von
Herr Lehrer Nater
19. Juni 1928.

Text: Phil. 1, 21: Christus ist mein Leben und
Sterben mein Gewinn.

Lied Nr. 335 und 346.

In tiefer Trauer habt ihr Euren geliebten, treu besorgten Vater an den stillen Ort gebracht, wo die Entschlafenen ruhen. Freilich ist Euch diese Stunde nicht unerwartet gekommen. Sie hat sich schon lange vorbereitet, ja der Leidenszustand Eures Vaters war derart geworden, daß ihr sie geradezu herbeisehnen mußtet. Mit all Eurer Liebe und Pflege konntet Ihr ihm keine Hilfe, ja kaum mehr Erleichterung verschaffen. Wie schwer ist es doch, unsere Lieben leiden zu sehen, ohne helfen zu können. Wie schwer ist es, das langsame Zusammenbrechen eines Menschenlebens mitanzusehen, das uns teuer ist, und das wir lange Jahre hindurch als ein Bild der Kraft und der Gesundheit zu sehen gewohnt waren. Unter diesem schmerzlichen Eindruck seid Ihr seit Wochen, ja Monaten gestanden. Furcht und Hoffnung haben lange ein wildes Wellenspiel miteinander getrieben, bis Ihr schließlich die Hoffnung auf

Wiederherstellung aufgeben mußtet. Es ist Euch das bitter schwer gefallen, denn nicht nur hättet Ihr den geliebten Vater, das zusammenhaltende Haupt der Familie noch gerne länger bei Euch gehabt, sondern Ihr hättet ihm nach seiner reichen Lebensarbeit noch gerne einen lieblichen, sonnenbestrahlten Lebensabend gegönnt und bereitet. Aber nicht nur Ihr, Kinder, Großkinder und nächste Angehörige seid durch diesen Hinschied schmerzlich bewegt, auch die Gemeinde ist es, in deren Dienst der Entschlafene über 40 Jahre stand. Als der Heimgegangene vor zwei Jahren sein 50stes Lehrerjubiläum beging, da war das nicht nur ein Familien- sondern ein eigentliches Gemeindefest. Wie die Gemeinde sich damals mitfreute, so trauert sie heute mit Euch. Ihr Kinder wisset, was Ihr an Eurem Vater hattet und was Ihr ihm verdanket und die Gemeinde weiß, was sie an diesem Lehrer und Erzieher hatte und ihm verdankt.

Der Heimgegangene hing mit Leib und Seele am Lehrerberuf und der Schule. Warum das? Es wäre zu wenig gesagt, wenn wir sagten, weil er Freude an dieser Arbeit hatte. Er fühlte sich zu diesem Amte innerlich berufen und darum hat er dasselbe vom höchsten Gesichtspunkte aus betrachtet, er betrachtete es als einen Gottesdienst, in dem er seinem Herrn dienen wollte. Er wollte den anvertrauten Kindern nicht nur die nötigen Kenntnisse für das irdische Leben beibringen, er wollte sie auch dem Herrn zuführen, sie in christlichem Sinn und Geiste erziehen. Das haben ungezählte Eltern zu schätzen gewußt und sicherlich danken es ihm viele seiner Schüler jetzt und in der Ewigkeit.

Der Heimgegangene war eine tief innerliche, religiöse Natur. Sein Herzenswunsch war, dem Herrn näher zu kommen. Wir dürfen darum wohl sagen, „Christus war sein Leben“. Auf ihn setzte er seine Hoffnung, ihm galt seine Liebe, wie denn auch das Zinzendorfsche Lied sein Lieblingslied war:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit werd' ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn
Du, Ehrenkönig, Jesu Christ,
Der Gottes ewg'er Sohn du bist,
Erbarme dich der ganzen Welt,
Und segne, was zu dir sich hält.

Und wie dem Herrn seine Liebe galt, so ließ er sich auch von Jesus, diesem größten der Kinderfreunde die Liebe schenken, die er in seinem Lehrerberufe brauchte.

Es ist dem Heimgegangenen furchtbar schwer gefallen sein Lehramt aufzugeben und die Schule zu verlassen. Als das geschah, war seine Kraft gebrochen. An dem Tag, als er die Schule verließ, begann für ihn eine andere Schule, die Leidenschule. Der Lehrer wurde wieder zum Schüler und in dieser göttlichen Leidenschule lernte er, sich ganz in den heiligen Gotteswillen ergeben. Es fiel ihm wohl anfangs schwer, die Kräfte schwinden und die Beziehungen zum Leben abbrechen zu sehen, aber es reifte immer mehr die reife Frucht heran, die sagte: „Sterben ist mein Gewinn“. „Ich habe Lust abzuschneiden und beim Herrn zu sein.“ In der Morgenfrühe des letzten Samstag ging dieser Wunsch in Erfüllung, da durfte er, nach seinem arbeitsreichen und gesegneten Leben eingehen zu seines Herrn Freude, vom Glauben zum Schauen. — Amen.

Ansprache

des

Schulpräsidenten Herrn Pfarrer Kling.

Christliche Trauerversammlung!

In lebhafter Erinnerung steht uns allen noch der 29. April 1926. Es war der Tag, an welchem Lehrer Vater sein fünfzig-jähriges Dienstjubiläum, seine vierzig-jährige Lehrtätigkeit in hiesiger Gemeinde an seinem siebenzigsten Geburtstag feierte. In sichtlichster Freude beteiligte sich die ganze Einwohnerschaft von Adorf an diesem seltenen Glück des greisen Jubilaren. Aller Herzen Wunsch war es, daß ihm nach so vielen arbeitsreichen Jahren im Dienste der Schule ein langer, ruhiger Lebensabend beschieden sei. — Doch die Vorsehung Gottes hat es anders bestimmt. Schneller als man es ahnte und der Verstorbene es selber wünschte, mußte er aus Gesundheitsrücksichten vom Schuldienst zurücktreten. Die noch übrige Zeit des Lebens war ein Kreuzgang zum Grabe. — Mit dem Ausscheiden von Herrn Lehrer Vater aus unserer Schule und nun durch seinen Tod hat die Gemeinde Adorf ohne Zweifel einen überaus tüchtigen Lehrer, einen liebevollen Kinderfreund und einen väterlich weisen Jugend-erzieher verloren. Der Dahingeshiedene besaß die beste Qualifikation zu seinem Berufe. Er war ausgerüstet mit

reichen Fachkenntnissen, die vielfach über die Anforderungen hinausgingen, die man an einen guten Lehrer stellen darf. Durch seine Geschichtsforschung hat er sich einen Namen weit über die Kantonsgrenzen hinaus erworben. Den Reichtum seiner Kenntnisse wußte er wohl zu verwerten für den Unterricht. Ausgestattet mit einer guten Mitteilungsgabe verstand er es, den Lehrstoff den Kindern, wie man sagt, mundgerecht und leichtfaßlich zu machen. — In der Schule Vater herrschte auch viel Sonnenschein, ein herzlicher liebevoller Verkehr zwischen Lehrer und Schüler. Nichts von düsterer Furcht vor dem Lehrer war bei den Kindern zu beobachten, vielmehr leuchteten aller Augen voll Freude, wenn Lehrer Vater in der Schule erschien. Sein mildes väterliches Wesen gewann ihm das volle Vertrauen der Kinder. Noch lebhaft steht vor meinem Geiste das rührend schöne Bild von dem Triumphzuge, den an seinem Jubiläumstage die Klassenschüler ihm bereiteten. Außer dem Kreise der eigenen Familie weilte der Verstorbene am liebsten im Kreise der Kinder und verlebte hier als großer Kinderfreund die schönsten Stunden seiner Lebenstage. — Von der Schule hatte Lehrer Vater eine hohe, ernste Auffassung. Er wußte, daß sie nicht nur die Aufgabe hat, die eine Seite des Geistes, den Verstand, zu bilden, sondern auch das Herz und das Gemüt. Darum war es allezeit sein eifriges Bestreben, in den jungen Herzen das Fundament für einen edlen, festen Charakter zu legen und dem zarten Pflänzchen einen guten Halt zu geben für die kommenden Stürme des Lebens. Als weiser Herzenskenner schaute er tief in die Seele der ihm anvertrauten Schützlinge und fand bald die guten und schlimmen Seiten heraus. Entsprechend den Anlagen war auch die Behandlung des Schülers. Milde mit

Strenge gepaart war das Mittel, wodurch er den Boden vorbereitete für eine fruchtbringende Saat. Ein großer Teil seiner ehemaligen Schüler hat ihm stets ein dankbares Andenken bewahrt für seine guten Lehren und Mahnungen. So hat sich der Verstorbene wirklich große Verdienste um unsere Schule erworben in den vielen Jahren seiner Berufstätigkeit dahier. 41 $\frac{1}{2}$ Jahre stand er im Aktivdienste der Schulgemeinde von Adorf. Im Namen der vielen Schüler und ihrer Eltern, im Namen der ganzen Gemeinde soll ihm daher an seinem Grabe der Dank ausgesprochen sein für all das Gute, das er in dieser langen Zeit als Lehrer und Jugenderzieher getan. Wir legen auf seinem Grabe den Immortellenkranz eines liebevollen und dankbaren Andenkens nieder. Der ewige Vergelter möge ihm alles mit himmlischer Seligkeit lohnen.

Condolenzschreiben

des

Thurgauischen Historischen Vereins.

An die Familie Vater in Adorf.

Sehr geehrte Hinterbliebene!

Der historische Verein des Kantons Thurgau hat mit aufrichtigem Bedauern von dem Hinscheid Ihres geehrten Herrn Vaters Kenntnis genommen. Wir, der Vorstand des Vereins, sprechen Ihnen unsere herzlichste Teilnahme an Ihrem Verluste aus; denn Herr Vater war nicht nur unser Mitglied und hat uns noch in der vorletzten Jahresversammlung mit einem gediegenen Vortrag über die Gründung des Klosters Tänikon erfreut, sondern wir kennen und schätzen ihn schon lange hoch als Forscher und Darsteller eines wichtigen Gebietes der thurgauischen Geschichte. Er gehört zu denjenigen, die die Geschichte unseres Kantons durch vieljährige unermüdliche Arbeit wesentlich bereichert haben. Seine „Geschichte von Adorf und Umgebung“ (1898) und die „Geschichte des Stiftes Tänikon“ (1906) sind eine Fundgrube für Jeden, der Auskunft wünscht über irgend ein Ereignis oder eine Persönlichkeit, eine Ortschaft, die zu dieser Gegend gehören. Wir zollen dieser Forschung Ihres Vaters um so mehr unsere Anerkennung, als er sich, ohne selbst an einer höheren Schule wissenschaftliche historische Studien gemacht zu haben, so gründlich mit der Geschichte seiner Heimat vertraut zeigte, daß man diesen Mangel an höherer Schulung an seinen

Arbeiten nicht gewahr wurde. Dabei ist uns bekannt, daß Herr Vater über seinen historischen Studien in keiner Weise seinen Beruf als Volksschullehrer hintangesezt hat, sich ihm vielmehr mit größter Gewissenhaftigkeit, mit Einseztung seiner ganzen Kraft bis ins Greisenalter gewidmet hat. Er muß also seine historischen Forschungen nur in der dem Lehrer karg zugemessenen Freizeit oder in den Ferien betrieben haben, wo Andere der Ruhe pflegen oder sich der Geselligkeit hingeben. Eine solche Arbeit betrachten wir recht eigentlich als vorbildlich; denn ihre Frucht, das Ergebnis jahrelanger Anstrengung und Sammlung, kommt gerade wieder dem engeren und weiteren Kreis der Heimat zu, der der Lehrer auch sonst seine Arbeit widmet. Wir zweifeln nicht daran, daß unter den Schülergenerationen, die Herr Vater in die Geschichte eingeführt hat, wie unter den Kollegen und sonstigen Bekannten des Verfassers durch dessen eindringliche Beschäftigung mit der Ortsgeschichte das Interesse für die Vergangenheit mächtig geweckt und ihr Verständnis wesentlich gefördert worden ist. Dadurch ist gewiß in Vielen auch die Liebe zur Heimat und der Wunsch, ihrem Gedeihen zu dienen, stark geworden und dies dürfte dann der schönste Erfolg der Arbeit Ihres Vaters sein.

Der thurgauische historische Verein wird das Andenken seines Mitgliedes und Mitarbeiters dauernd in hohen Ehren halten und gibt dieser Gesinnung durch vorliegendes Schreiben auch schriftlichen Ausdruck.

Mit Hochachtung zeichnen im Namen und Auftrag des Vorstandes

Der Präsident: Regierungsrat Dr. A. Leutenegger.

Der Schriftführer: Prof. Dr. Th. Greyerz.

Erinnerung

an das

Jubiläum am 29. April 1926.

Jubiläum.

Am 29. April beging die Gemeinde Adorf in schöner, erhebender Feier das siebenzigste Geburtstagsfest und zugleich das Jubiläum des fünfzigsten Schuldienstjahres ihres verdienten Lehrers Johannes Nater. Wer als Geladener die erfreuliche Genugtuung erlebte, Zeuge all der lebenswürdigsten Aufmerksamkeiten zu werden, mit denen Junge und Alte den Jubilaren überschütteten, dem wurde bewußt, in welchem Maße eine abgeklärte, arbeitsfrohe Erzieherpersönlichkeit die Gemüter zu ergreifen vermag. Ehre dem Gefeierten, der, seinen tiefgründigen Idealen stets getreu, mit sicherer Hand das Dauernde aus dem Strome der Zeit zu fischen wußte und in opferfreudiger Menschenliebe Generationen damit zu beglücken verstand! Ehre aber auch der Gemeinde, die solche Lebensarbeit auf so gediegene Weise zu würdigen weiß!

Schon am Nachmittag fand sich eine festliche Schülerschar vor der Wohnung ihres geliebten Lehrers ein, schloß den Ueberraschten in ihre Mitte und führte ihn unter Guirlanden ins geschmückte Schulzimmer, wo ihm aus jugendlichen Herzen reiche Huldigungen zuteil wurden. Auf

Abend hatte die Vorsteherschaft den Jubilaren, seine Angehörigen, sowie die Vertreter der Gemeindebehörden zu einem Bankett geladen, nach dessen Verlauf sich noch drei Musik pflegende Vereine und ein großer Kranz weiterer Dorfgenosfen einfanden. Gegen vierhundert Menschen belebten den weiten Falkensaal, Chorgesänge und Musikvorträge verliehen dem Feste eine stimmungsvolle Note, und in zahlreichen Reden wurde der segensreichen Tätigkeit des Nimmermüden gedacht.

Herr Pfarrer Kling, Präsident der Schulvorsteherschaft, veranschaulichte den Begriff: 50 Jahre Erziehtätigkeit! 60,000 Unterrichtsstunden! Für den Lehrer eine Hochschule der Selbstbeherrschung, der Geduld und Ausdauer, ein Prüfstein für den hohen Glauben an das Gute im Menschen und dessen endgültigen Sieg! Herr Nater hat diese Proben aufs schönste bestanden. In Anerkennung seiner Verdienste um das Bildungswesen der Gemeinde, besonders aber auch für seine bedeutende „Geschichte von Adorf“ läßt ihm die Schulvorsteherschaft ein Ehrengeschenk von tausend Franken verabreichen. (Das zweite Werk des Jubilaren, die „Geschichte des Klosters Tänikon“ brachte seinen Namen weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus, erwarb sich doch unter vielen andern auch die Vatikanische Bibliothek in Rom ein Exemplar derselben.) Auch die thurgauische Regierung, die Kirchenpflege, sowie die Lehrerkonferenz Frauenfeld bescherten den Gefeierten auf weitherzige Art. Als Vertreter der Regierung beleuchtete Herr Schulinspektor Bach die Geheimnisse der Schultube Herrn Naters. In seiner Schule weht das Vertrauen und die selbstlose Liebe. Nur dieser öffnet sich das Kinderherz, nur sie erhebt den Lehrer erst zum Erzieher. Alle Handlungen sind die wohlwollenden Äußerungen einer

festgegründeten, harmonischen Persönlichkeit. Wer seine Worte mit dem Gewichte seiner persönlichen Tüchtigkeit belegen kann, der steigert ihre Kraft und Bedeutung, und leicht entzündet sich an solchem Vorbild des Jünglings Streben. Stets und noch heute versteht der Siebenzigjährige sich in Einklang zu setzen mit den Erfordernissen der Zeit, treu bis ins Kleinste, ist er der großen Linie doch stets bewußt. Kraft für diese Weite des Blickes, für dieses Gleichgewicht und die nicht alternde Frische des Gemütes schöpft er sich aus der Geschichtsforschung, aus seiner geliebten Musik und in seinem von religiösem Geiste durchwehten Familienleben.

Der Präsident der Konferenz Frauensfeld, sowie Herr Sekundarlehrer Hedinger in Uadorf heben die wohltuenden Eigenschaften des lieben, friedfertigen Kollegen hervor, der, ein stiller Philosoph, sich nie hinweisen läßt und jederzeit seine reichen Erfahrungen in Rat und Tat seinen Kameraden zur Verfügung stellt.

Welch große Verdienste Herr Nater sich um das kirchliche Leben erworben hat, vernehmen wir vom Präsidenten der Kirchenvorsteherschaft, Herrn Pfarrer Graf. Seit 40 Jahren wirkt Herr Nater als Organist der reformierten Kirchgemeinde, vor 32 Jahren stand er unter den Gründern des evang. Kirchenchors, dessen Dirigentenstab er heute immer noch führt, 12 Jahre wirkte er als Lehrer der Sonntagsschule. Ihm, dem die reiche Erfahrung des Alters und die ungeschwächte, geistige Jugendfrische heute noch eignet, wünscht Herr Pfarrer Graf noch lange Jahre der segensreichen Tätigkeit.

Als ehemaliger Schüler und zugleich als Sprecher der Behörden der politischen Gemeinde findet Herr Notar

Oswald warme Worte des Dankes. Zu einer Zeit, da die Einwohnerschaft in politischen und konfessionellen Parteifehden sich erniedrigte, trat der Jubilar in diesen Kreis. So schwer seine Stellung auch war, seine Tüchtigkeit und sein feiner Takt wurden hüten und drüben anerkannt und sein Vorbild trug wesentlich bei zur Versöhnung der erregten Gemüter. Als ehemaliger Schüler weiß der Redner keine besseren Tugenden zu erstreben, als die seines verehrten Lehrers.

U. Ott, Sek.-Lehrer.

(Artikel in der Thurgauer Zeitung, 4. Mai 1926.)
